



## Dein Lachen ist mein Lachen

Lachen, wie ich finde. Und gleichzeitig hofft man nach all der Erfahrung in der weiten Welt, dass der Korb auf ihrem Kopf gänzlich gefüllt sein möge. Wir wissen es, aus vielen Teilen der Welt springt uns zwar Lachen entgegen – dahinter aber verbirgt sich knurrender Hunger.

**So gesehen denke ich jetzt,  
ist dein Lachen ein trotziges Lachen  
gegen unseliges Leid.**

«Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan» (Mt 25,40). Ich erinnere mich an die bekannten biblischen Worte, die in meinem hektischen Alltag oft untergehen. Verständlich bei den vielen Verpflichtungen, die wir haben. Dennoch klingen diese markanten Worte nach, während ich das Bild betrachte. Jesus fordert uns auf, Fremde – womöglich aus den entferntesten Winkeln der Erde – als Geschwister zu sehen. So, als ob die Distanz nur rein geographisch wäre. Dennoch stehen wir mit ihnen in engster Verbindung wie mit Verwandten. Auf diese Weise werden wir zu einer Art Familie. Plötzlich haben wir durch Gottes Wort eine gemeinsame Welt.

**So gesehen, liebe Schwester, spüre ich  
nun, wird dein Lachen zu einem göttlichen  
Lachen.**

Beim zweiten Blick auf das Bild zeigt sich: Es sind viele Menschen, die unsere Schwester da zum Lachen bringen. Sie

Ein kurzer Blick auf das Plakat mit der lachenden Frau, die einen Korb auf ihrem Haupt trägt, genügt, und ich weiss augenblicklich, aus welchem Kontinent die Trägerin stammt. Bilder von einer Welt, die weit weg von meiner liegt, beginnen vor meinem geistigen Auge aufzutreten.

**So gesehen bleibt dein Lachen,  
liebe Fremde, dein Lachen.**

Dann frage ich mich, aus welchen Umständen heraus wohl ein solch fröhliches Strahlen entsprungen sein mag. Ich habe eine leise Vermutung. wer schon einmal in Afrika war, kennt es, man trifft dort viele lachende Gesichter. Trotz und gerade inmitten von bitterster Armut. Die Frau auf dem Bild lacht. Es ist ein ansteckendes

kommen aus allen Richtungen zusammen und formen ihr Bild. Sie stehen zusammen für etwas Grösseres. Etwas wofür sie alleine zu klein wären, aber durch die vielen wird es möglich: Der volle Korb mit Früchten, die leuchtenden Augen, der lachende Mund. Es ist der Einsatz von vielen, der ein solches Lächeln aufs Gesicht zaubert. Bewegt dich Gottes grosszügiges Herz lässt sich sein Volk bewegen und setzt eine Veränderung in Gang.

**So glaube ich kann ein Lachen das Lachen unserer Veränderung sein.**

Ich bin eine oder einer von vielen. Es liegt auch an mir, ob wir genug zusammenbekommen für eine Welt, in der wir alle genug zum Leben, genug zum Lachen haben. Wer will denn nicht Teil eines solch riesigen Lachens sein? Ich auf alle Fälle sehne die Veränderung herbei und mache mich auf den Weg. Mit dem Wissen, dass unser erster Schrittt stets ein Schritt des Glaubens ist, der – so die Verheissung – Berge versetzen kann. Ich werde ihn mit einem Lächeln tun.

**Dann, liebe Schwester, wird dein Lachen zu meinem Lachen.**

Fabio Carrisi



**«Wir hätten uns**



*Ricardo Cairu, Fischer in Brasilien*

«Jeden Morgen zu Sonnenaufgang ging ich mit meinem Bruder zum Fluss neben unserem Dorf. Mein Vater hat uns das Fischen beigebracht. Wir brauchten nicht lange, um genügend Fische für einen Tag zu fangen, es gab genug. Der Fluss und der Wald entlang des Ufers sind meine Heimat – hier fischen und jagen wir, finden Bauholz und Früchte sowie spirituell wichtige Orte. Hier bin ich aufgewachsen und hier lebe ich heute mit meiner Frau und meinen Kindern. Der Fluss, der Wald und die Gemeinschaft sind unsere Lebensgrundlagen.

Seit ein paar Jahren jedoch ist nichts mehr wie früher. Seitdem der Stausee fertig gebaut ist, gibt es in unserem Fluss keine Fische mehr. Es wurde uns versichert, dass man eine gute Fischtreppe bauen würde – geschehen ist nichts. Wenn wir heute fischen wollen, müssen wir mit dem Auto über 70 Kilometer weit zum Staudamm fahren. Unser Leben hat

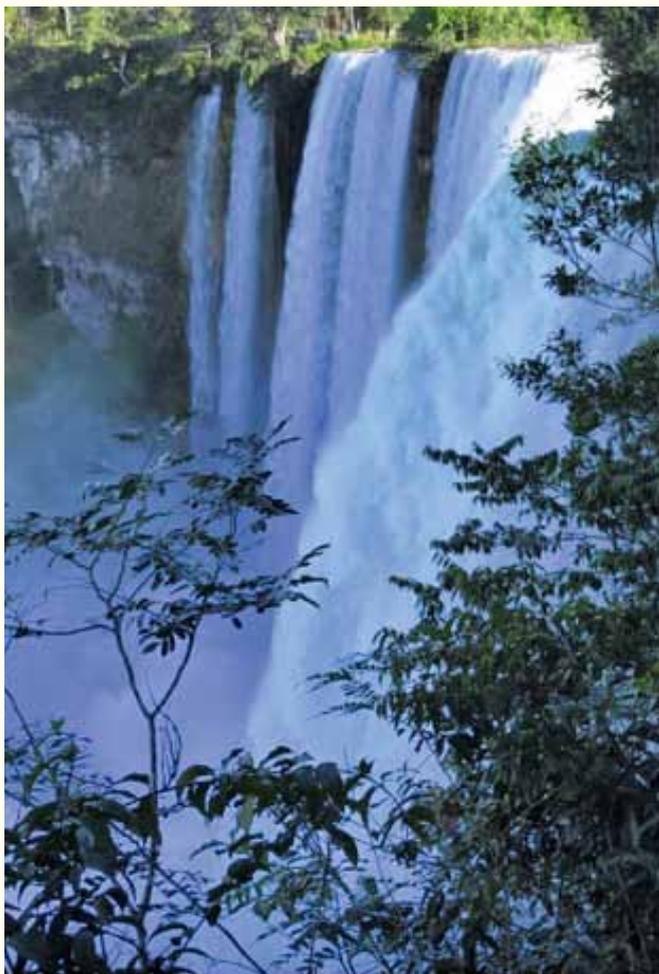
**BROT FÜR ALLE FASTENOPFER**  
In Zusammenarbeit mit «Partner sein»

## gegen den Staudamm entschieden»

sich für immer verändert. Den Verantwortlichen des Kraftwerks scheint das jedoch egal zu sein. Sie behandeln uns von oben herab und sagen, dass man uns Indigenen nur ein Auto schenken müsse, damit wir in Wasserkraft-Projekte einwilligen. Doch ich sage klar, dass es mir viel lieber wäre, wir könnten weiterhin neben unseren Häusern Fische fangen.

Wenn wir die Wahl gehabt hätten, hätten wir uns gegen den Staudamm entschieden – doch sie hatten bereits mit dem Bau begonnen. Wir verhandeln jetzt mit den Kraftwerksbetreibern darüber, dass sie uns dabei unterstützen, eine Fischzucht aufzubauen. Die Gespräche gehen aber nur schleppend voran. Gleichzeitig treiben sie neue Pläne im Rekordtempo voran, um ein weiteres Wasserkraftwerk in unserem Territorium zu bauen. Sie planen sogar, den Wasserfall in der Nähe von unserem Dorf aufzustauen. Doch für uns ist er heilig – hier finden spirituelle Zeremonien statt, wenn Menschen krank sind.

Wir trauen den zuständigen Behörden nicht, dass sie unsere Rechte innerhalb des markierten indigenen Territoriums akzeptieren – der Wasserfall liegt in unserem Territorium. Wir werden uns wehren müssen, wenn wir diesen heiligen Ort, unser Land, unseren Fluss und unseren Wald erhalten wollen.



*Buriti Wasserfall, Brasilien, bedroht durch ein Wasserkraftwerk.*

## Dem Palmöl-Konzern schutzlos ausgeliefert

**In Guatemala vermehren sich die Ölpalmpflanzungen rasant. Die angestammten Maya-Völker werden vertrieben. Was das bedeutet, haben Carolina und ihre Familie am eigenen Leib erfahren.**

Inmitten der dicht bepflanzten Ölpalmpflanzung steht Carolina Rax Tiul\*. Sie lebt mit ihrer Familie unweit der endlosen Palmreihen, in denen kein Licht mehr durchdringt und die den lokalen Pflanzen den Platz wegenehmen.

Ihre Wohnung ist bescheiden, es gibt wenig Platz für das Ehepaar und die vier Kinder. Das war nicht immer so. «Bevor wir von bewaffneten Soldaten von unserem Boden vertrieben wurden, hatten wir ein schönes Haus. Wir hatten Land, das wir bepflanz haben, und ernteten so viel Mais, dass wir immer auch noch etwas davon verkaufen konnten», erzählt Carolina. «Wir hatten ein gutes Leben.»



Die drei Söhne von Carolina

### Die Erde bedeutet uns alles

Doch dieses Leben ist Vergangenheit. Weil der Agrarkonzern Naturaceites ihr Land sich für den Anbau von Ölpalmen

aneignete, wurde die Familie Rax Tiul vertrieben. Plötzlich obdachlos, musste sie sich mühevoll ein neues Leben aufbauen. Die Sicherheitskräfte brannten ihr Haus und die Gemüseärten nieder.

Noch heute ist Carolina traurig, wenn sie daran denkt, wie alles zerstört wurde und wie die Verantwortlichen der Firma ihnen vorwarfen, sich widerrechtlich auf dem Land angesiedelt zu haben, um sie dann als Eindringlinge zu vertreiben. Enttäuscht wehrt sie sich gegen diese Anschuldigung und sagt mit Bestimmtheit:

«Dieses Land hat schon unseren Vorfahren gehört und in diesem Sinne haben wir es gehegt und gepflegt, denn die Erde bedeutet uns Maya alles.»

Als ob es nicht schon genug wäre, dass die Familie heute kaum genug zum Leben hat, macht die Umgebung der Ölpalm-Plantagen Mensch und Tiere auch noch krank. «Auf der Plantage werden Pestizide und Düngemittel eingesetzt, um die Erträge zu steigern», sagt Carolina Rax Tiul.

### Immer mehr Ölpalmpflanzungen

Das Leben im Gebiet San Miguelito Co-toxjà ist gefährlich geworden. Doch nicht nur in dieser Region Guatemalas entstehen mehr und mehr Ölpalmpflanzungen. Mittlerweile gibt es sie in 9 von 22 Departementen und es werden ständig mehr. In den letzten Jahren belief sich ihr Wachstum auf 300 Prozent. Eine Entwicklung, die Carolina und ihrer Familie Angst macht, denn sie müssen jederzeit damit rechnen, unter fadenscheinigen Begründungen erneut vertrieben zu werden.

\* Name geändert